

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 516.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 4. November.

Verlags-Preis-Nr. 2266.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Auf dem Gebiet der inneren Politik wird es bei uns allgemach recht lebendig, und die Vorboten der Reichstagsession, von deren Beginn uns jetzt nur noch zehn Tage trennen, machen sich bereits bemerkbar. In der vergangenen Woche stand die politische Erörterung noch immer im Zeichen des Falles Rosadowsky-Woedike-Bueck. Der Versuch des Leipziger sozialdemokratischen Blattes, zu dem ersten Jubelstufenfall noch einen zweiten zu konstruieren, ist mißglückt, aber der Thatbestand des ersten Falles konnte von keiner Seite bestritten werden. Selbst diejenigen, welche geneigt sind, das Verhalten des Reichsamts des Innern zu entschuldigen und zu verteidigen, haben doch zumeist wenigstens eingestehen müssen, daß hier ein „bedauerlicher Mißgriff“ vorliege. Wie die Angelegenheit sich weiter entwickeln und ob sie nach der einen oder anderen Richtung hin politische Folgen zeitigen wird, bleibt abzuwarten, das aber steht fest, daß die Regierung im Reichstag keinen leichten Stand haben wird, die Angriffe, welche dort gegen das Reichsamt des Innern mit Sicherheit zu erwarten sind, abzuwehren.

Dagegen haben die Bemühungen der Regierung, in Sachen der chinesischen Frage wenigstens, mit einer halbwegs geklärten Situation vor den Reichstag treten zu können, in letzter Zeit eine wesentliche Förderung erfahren. Das deutsch-englische Abkommen, welches zuerst von etlichen Politikern, welche deutscher zu sein glauben als Andere, heftige Anfeindungen zu erdulden hatte, hat sich in der That als das erwiesen, was es sein sollte, als ein Kristallisationspunkt für die Einigung der an der chinesischen Frage beteiligten Mächte. Das deutsch-englische Abkommen hat einen unstrittigen Erfolg erzielt und der neue Reichstanzler kann sich rühmen, sich mit einem wesentlichen Erfolg auf dem Gebiet der auswärtigen Politik in sein Amt eingeführt zu haben.

Wie erinnerlich, enthält das deutsch-englische Abkommen vier Punkte. Artikel 1 proklamiert die Politik der offenen Thür für China und Artikel 2 enthält die Verpflichtung, den Territorialbestand des chinesischen Reiches unverändert zu erhalten. Die Artikel 3 und 4 haben nur eine sekundäre Bedeutung. Artikel 3 enthält den Vorbehalt etwaiger Schritte zur Sicherung der eigenen Interessen, falls eine andere Macht territoriale Vortheile in China anstrebt, und Artikel 4 enthält die Aufforderung an die anderen Mächte, diesem Abkommen beizutreten. Dieser letzteren Aufforderung sind alle Mächte bezüglich der Artikel 1 und 2 gefolgt und damit hat der Eventual-Artikel 3 jede praktische Bedeutung verloren. Dieser Erfolg ist umso höher anzuschlagen, als mehrfach von Seiten Frankreichs und Rußlands und auch der Vereinigten Staaten von Amerika Schwierigkeiten erwartet wurden. Aber Rußland und Frankreich haben jenem deutsch-englischen Programm nicht gut widersprechen können, ohne ihrem eigenen Programm ins Gesicht zu schlagen. Und was die Vereinigten Staaten von Amerika betrifft, so hat man dort längst erkannt, daß in der chinesischen Frage jede Sonder-Aktion ebenso ge-

fährlich und schädlich wäre, als der einige Zeit lang ins Auge gefaßte Verzicht auf jegliche Aktion.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind zur Zeit überhaupt alle politischen Interessen zurückgetreten vor dem Kampf um die Präsidentschaftswahlen, deren Beginn unmittelbar bevorsteht. Aus diesem Kampf sind zur Zeit sowohl die chinesische wie die anderen internationalen Fragen ausgeschlossen und die Demokraten beschränken sich auf die Parole: „Für das Silber und gegen den Imperialismus!“, die Republikaner auf die Parole: „Gegen das Silber und für den Imperialismus!“ Was die Aussichten der Wahl betrifft, so behaupten beide Parteien, sowohl die Republikaner, deren Kandidat Mac Kinley ist, als auch die Demokraten, deren Kandidat Bryan ist, daß ihnen der Sieg sicher sei, aber nach den Stimmungsberichten aus Washington scheinen die Aussichten der Republikaner die größeren zu sein.

Aber wie auch die Wahl ausfällt, die einstmal von den Büren gehegte Hoffnung, daß sie von Amerika aus irgend welche Schritte zur Milderung zu erwarten hätten, hat sich längst als eitel erwiesen. Freilich nicht minder aussichtslos scheint der letzte Versuch zu sein, den Präsident Krüger unternimmt, um die eine oder andere der europäischen Mächte zu einer Intervention zu veranlassen und auf diese Weise wenigstens die völlige Vernichtung der Burenstaaten abzuwenden. Im Uebrigen haben die Engländer das Fell des Büren zertheilt, bevor er erlegt ist. Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz geht der Guerrillakrieg noch immer seinen Gang und die Hoffnungen der Engländer, diesen Krieg in absehbarer Zeit zu beendigen, haben sich erheblich herabgestimmt.

Wenn übrigens Herr Chamberlain gehofft hat, auf Grund der höchst zweifelhaften südafrikanischen Erfolge zu einem höheren Gipfel der Macht emporzuklettern, so hat er sich geschnitten. Lord Salisbury hat sich entschlossen, fürs Erste an der Spitze des Kabinetts zu verbleiben, und wenn er auch auf die Leitung der äußeren Politik verzichten will, so geschieht dies nicht zu Gunsten des Herrn Chamberlain, denn man hat in England doch ein Haar darin gefunden, diesem zweifelhaften Herrn die Leitung der Beziehungen zu den anderen Mächten anzuvertrauen.

Troßlos sehen die Verhältnisse in Spanien aus. Die ungeheure wirtschaftliche Katastrophe ist der Boden, auf dem die Carlismenbewegung neue und reiche Nahrung gefunden hat. Die erst kürzlich beilegte Kabinettskrise erscheint bedeutungslos gegenüber der chronischen wirtschaftlichen und politischen Krise, welche das Land manufakturmäßig dem Niedergang entgegenführt.

## Ausland.

### Bulgarisches.

Aus Sofia, 29. Oktober, schreibt uns unser Korrespondent: Für die vom Fürsten Ferdinand zu einer ordentlichen Tagung einberufene Sobranje hat das Ministerium Jwanitschew-Raboslawoff eine Reihe von Gesetzentwürfen ausgearbeitet, zur Erhebung der finanziellen Lage des Landes. Besonders wichtig ist von diesen ein Projekt für die Einführung staatlicher Monopole wie in Serbien, ferner soll die zur Zeit allerdings sehr schwierige Aufnahme einer Anleihe von 25

Millionen im Ausland beantragt werden, hauptsächlich zu dem Zweck einer Vervollständigung des Reservebestandes der Armee. Endlich wird die Erhöhung einer Anzahl Steuern, wie z. B. der Verbrauchssteuern, beabsichtigt, was allerdings angesichts der bestehenden Handelsverträge recht erhebliche Schwierigkeiten machen dürfte. Einen leichten Stand wird das Kabinett überhaupt nicht haben, denn die Opposition ist sozusagen „geladen“, da sowohl die innere wie die äußere Politik der derzeitigen Regierung ihre Unzufriedenheit in höchstem Maß erzeugt hat. Von den markantesten Faktoren sei nur an die Wiedereinführung des Naturalienzehnten erinnert, die dem Lande weit größeren Schaden verursachte, als die gleichzeitig damit festgesetzte Grundsteuer, denn sie hat infolge der durch sie hervorgerufenen Bauereivolten es notwendig gemacht, daß über einen bedeutenden Theil Bulgariens der Belagerungsstand verhängt werden mußte, wodurch natürlich die wirtschaftliche Entwicklung eine schwere Benachteiligung erfuhr. In zweiter Linie wird sich die Regierung wegen ihres Verhaltens in der macedonischen Angelegenheit zu verantworten haben, die beinahe einen Bruch mit Rumänien herbeigeführt hätte. Unter diesen Umständen erscheint es denn doch etwas Kühn, daß in der Thronrede auf die „ausgezeichneten Beziehungen Bulgariens zu den anderen Mächten“ hingewiesen wird! Sollte das vielleicht den künftigen Anleiheverhandlungen den Boden ebnen? Auch des „gnädigen Sultans“ des Beherrschers aller Gläubigen, Abdul Hamids II., wird in der Eröffnungsrede gedacht, und zwar mit den Gefühlen tief empfundener Dankbarkeit für den Abschluß des türkisch-bulgarischen Handelsvertrags. Es ist immer gut, wenn man sich wenigstens den „franken Mann“ als Freund erhält!

### Der Aufstand in China.

London, 2. November. Reuter meldet aus Pootungfu vom 26. Oktober: Eine italienische Truppenabteilung löste die als Strafexpedition ausgesandte britische Kavallerie ab. Mehrere Dörfer wurden niedergebrannt und viele Vögel getödtet. Eine Erkundungspatrouille britischer Kavallerie kam in Pichau an, ohne auf Widerstand zu stoßen. Eine deutsche Truppenabteilung traf mit ihr bei den östlichen kaiserlichen Gräbern ein. Die internationale Kommission verurtheilte den Provinzialrichter Tseungang, den Militärkommandanten Wangschang, General Kiu und zwei andere Beamte zum Tode. — General Richardson kehrte mit dem britischen Kontingent am 28. Oktober über Langfang zurück. Die Deutschen und Franzosen blieben als Garnison während des Winters hier. Es sind Vorbereitungen getroffen, um morgen den für besonders heilig gehaltenen Tempel in der Stadt zu zerstören.

### Deutschen Soldatenbriefen

Ist zu entnehmen, daß thatsächlich die in Sommerhaven ausgegebene Parole „Geduld wird nicht gegeben“ deutscherseits gefangenen Chinesen gegenüber befolgt wird. Der „Bremer Bürger-Zeitung“ wurde nachfolgender Soldatenbrief aus Peking übergeben: 26. August 1900. Heute wurden wir plötzlich vom Mittagmahl gerissen. Wir mußten deutschen Matrosen zu Hilfe eilen. Wir nahmen 76 Chinesen gefangen, banden sie mit den Füssen zusammen und nahmen sie in unsere Mitte. Und so mußten sie mit. Nun hieben einige rothe Burken unerbarmlich darauf los, daß das Blut aus dem ganzen Körper hervorquoll. Schrecklich war das. Ich stand gerade Pöffen vor den Gefangenen, betheiligte mich aber nicht daran, denn so eine Rohheit würde ich nicht verantworten können. Nach dem Essen wurden sie alle zum Tode verurtheilt durch Erschießen, wozu auch ich kommandirt war. Als sie zur Richtstätte marschirten, liefen zwei weg. Acht ganz junge Chinesen blieben am Leben. Die anderen 68 Stück wurden erschossen, wozu auch ich kommandirt war. 12 bis 15 Schritt mußten wir uns auf-

## Feuilleton.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 4. November, Abonnement D, 7. Vorstellung: „Madame“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 5. November, Abonnement A, 8. Vorstellung: „Zwei Eulen im Feuer“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 6. November, Abonnement B, 8. Vorstellung, zum ersten Mal: „Kain“. „Cavalleria rusticana“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 7. November, Abonnement C, 8. Vorstellung: „Der geheime Agent“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 8. November, Abonnement D, 8. Vorstellung: „Orbello“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 9. November, Abonnement A, 9. Vorstellung: „Martha“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 10. November, Abonnement B, 9. Vorstellung: „Demetrius“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 11. November, Abonnement C, 9. Vorstellung: „Die Hugenotten“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 12. November, Abonnement D, 9. Vorstellung: „Cornelius Roh“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 13. November, Abonnement A, 10. Vorstellung: „Kain“. „Pagliaccio“. Anfang 7 Uhr.

\* **Aus den Kunstausstellungen.** Seit 1. November sind die Räume des Museums, in welchen der Nassauische Kunstverein seine Ausstellungen veranstaltet, dem Publikum noch mehrwöchiger Pause wieder geöffnet. Nicht allein gute Bilder gehören dazu, das Interesse für die Kunst zu verbreiten, sondern auch begabte erwählte, helle, freundliche Räume. Letztere beiden Eigenschaften mangelt leider dem Museum, das läßt sich aber, wie die Sachen liegen, augenblicklich nicht ändern, aber durch Aufstellung eines zweiten Stens in den Räumen der Ausstellung ist wenigstens in puncto Wärme eine wesentliche Verbesserung eingetreten, die den älteren Besuchern, als lange entbehrt, sehr willkommen sein wird. Unter vielen Namen hat C. v. Weyner-München ein ausgezeichnet charakteristisches, frisches, sicher gezeichnetes Männerporträt in Pastell ausgeführt, und Frau Schirman ein gut beobachtetes, naturwahres Stüchlein Tierleben verfertigt, einen Fisch seine Beute beschließend. Das Gerbildchen von F. Dreißler-München ist nett komponirt und recht tüchtig gemalt,

ebenso das Bildchen von A. Kieper, „Ein Meckler“ betitelt. Die „Röhle in Wäskalen“ von C. Weinert-Hannover stellt etwas im dramatischen Lohp — mit anderen Worten, das Bild zeigt zu wenig Unterschiede zwischen den Vokalarten, sodas man meint, das Ganze sei aus einem braunen Ton heraus gewallt oder mit einem solchen lackirt. Schon mehrmals hatten wir Gelegenheit, uns an Arbeiten des Malers Richard Scholz-München zu erfreuen. Jetzt ist es uns wieder vergönnt, in „Vangere Kunstsalon“ eine Anzahl Delgemälde und Pastelle deselben Künstlers betrachten zu können. Er versteht vorzüglich, die Arbeit der Luft, die Hämlichkeit und das Ineinandergehen des Vorder-, Mittel- und Hintergrunds wiederzugeben, eine Kunst, die gerade dort am meisten angebracht ist, wo die dünne, reine Luft die Gegenstände näher erscheinen läßt, als sie es wirklich sind. Leicht wirken nun Bilder solcher Gegenden hart und unnatürlich, das ist aber bei Richard Scholz' Arbeiten, wie gesagt, nicht der Fall — mit einer Ausnahme, und diese ist betitelt: „St. Valentin auf der Heide“ (Tirol). Sonntag und klar wirkt die Landschaft, man fühlt die Frische und Reinheit der Luft, vorzüglich leuchtend sehen wir die Wiesen, auf welchen Schmetterlinge arbeiten, die lebendig bewegt, als reizvolle dunkle Flecke in dem Hell des Bildes stehen. Aber die Schatten, z. B. der Häuser, des Uferbordes, des Gebirgsbaches etc., sind zu einseitig, zu gleichmäßig im Vorder- und Mittelgrund, sodas das Bild weniger perspektivisch wirkt als die übrigen. „Windiger Tag am Haidersee“ zeigt so recht die Farben, vom Blau gereinigten Lufttöne, und wichtig wirken die dunklen Berge des Vordergrundes. Ein sehr bewegtes, flott gezeichnetes Bildchen ist „Die junge Frau bei St. Valentin“. Mit einfachen Mitteln ist das Gebirgsdörfchen lebendig und frisch wiedergegeben. Das kleine Bildchen „Partie aus Trafoi (Tirol)“ gehört zu den besten neu ausgeführten Arbeiten des Künstlers, dessen beste aber wohl „Hochsommer auf der Kaiser Heide“ ist. Eine weite, ebene Fläche, durch welche eine Straße führt, ist von erhöhtem Standpunkt aus gesehen, der Vordergrund des Bildes. Die kleinen Figuren, welche mehr als Maße für die Größenverhältnisse denn als Stoffe dienen, erfüllen ihren Zweck vorzüglich, man gewinnt den Eindruck der Gewaltigkeit des im Hintergrunde mit seinen Gletschern auftauchenden, das Bild abschließenden Oxters. Ueber dem Ganzen

lagert ein feiner Dunstschleier, und selten haben wir beachtliche Motive so weich und doch so klar und präcis wiedergegeben wie hier. Auch Bilder, in denen die Staffage sich mehr zur Hauptsache anwächst, finden wir von Scholz, so z. B. das warme Interieur „In der Kirche von St. Valentin“ und „Abend am Haidersee“. Sehr lustig und plastisch stehen die Figuren in ihrer Umgebung, und besonders das letztere Bild zeigt diese Vortheile. Auch im Porträtfach scheint der Künstler befehlen, das beweisen seine beiden Bilder „Studienkopf“ und „Kinderbildnis“, beides gut gezeichnet und frisch in den Tönen. L. G.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Die Kammermusik-Abende, die, wie wir schon mittheilten, Herr Direktor Albert Gieselschlag im Verein mit den Frankfurter Künstlern, Herren Adolf Rehner und Johannes Hegar, veranstaltet, dürften das Interesse der hiesigen Kunstkreise schon deshalb in Anspruch nehmen, weil der Geiger und der Cellist auch gleichzeitig dem Frankfurter Trio angehören und in dieser Vereinigung schon in vielen Städten mit großem Erfolg aufgetreten sind.

Es wird uns geschrieben: Unter „Aus Kunst und Leben“ in Nr. 511 Ihres geschätzten Blattes kündigt der „Cäcilien-Verein“ als zweites Konzert „Die Kreuzfahrer“ von R. B. Gode an, mit der Bemerkung, daß dieses Werk seines Wissens bisher in Wiesbaden noch nicht aufgeführt worden sei. Ich erlaube mir nun mitzutheilen, daß obenerwähntes Werk vor einigen Jahren durch den Wiesbadener „Chorgesang-Verein“ — Dirigent Jerlett — im Rahmenjahr mit großem Erfolg zur Aufführung gelangte, und glaube ich, daß die vorzügliche Wiedergabe der Mezzo-Sopran-Partie durch Frau Jerlett-Oskens wohl jedem der damaligen Konzertbesucher noch in angenehmer Erinnerung sein wird.

Die Zahl der Medizinstudirenden betrug nach der „Deutschen medizinischen Wochenchrift“ im letzten Semester: in München 1421, in Berlin 1067, Wien 1033, Leipzig 561, Würzburg 549, Freiburg 509, Bern 343, Graz 340, Erlangen 331, Straßburg 315, Jülich 315, Bonn 306, Genf 305, Heidelberg 301, Gießen 293, Tübingen 279, Greifswald 275, Breslau 249, Königsberg 246, Marburg 239, Innsbruck 234, Halle 215, Göttingen 213, Jena 188, Kiel 185, Konstantin 160, Basel 133, Rostock 124, Czernowitz 6.

stellen, vier Mann vor einen Chinesen und auf legt an! war Alles ein Gewinzel um Gnade. Aber da kam das „Feuer!“ Da war Alles aus. Wir hörten nur noch ein Stöhnen und Wehzen, denn jeder war von vier Kugeln durchbohrt worden und sie fielen rückwärts ins Grab, welches sie vorher selber graben mußten. So endeten die 68 Chinesen. Und dieser Sonntag — der 26. August 1900 in Peking — wird mir unvergeßlich bleiben. Ihr werdet auch wohl schon in der Zeitung gelesen haben, die 4. und 2. Compagnie, durch die sie erschossen wurden. Um 3 Uhr wurden sie erschossen, also gerade die Nacht von Samstag auf Sonntag, als Ihr im Bette lagt und schliefet. Ein Brief ähnlichen Inhalts, mit Bleistift auf rothem chinesischem Einschlagpapier geschrieben, wird von dem Halberstädter „Volks-Zeitung“ veröffentlicht. Der von dem betreffenden Soldaten an seine Mutter gerichtete Brief, datiert „vor Peking, den 1. September“, enthält folgende Stelle: „Wie es hier jetzt während des Krieges zugeht, liebe Mutter, ist mir unmaßig zu schreiben, denn so ein Gemorde und Geschlacht ist geradezu toll, was daher kommen soll, weil die Chinesen außerhalb des Westrechts stehen, weshalb auch keine gefangen genommen werden, sondern Alles wird erschossen, oder um die Patronen zu sparen, sogar erlöchen. Am Sonntag Nachmittag haben wir 74 Gefangene mit dem Bajonett erstochen müssen. Letztere hatten eine Patrouille von uns erschossen, worauf das ganze Bataillon zur Verfolgung alarmiert wurde, bei der uns besagte 74 Mann lebend in die Hände fielen. Es war grausam und nicht zu schildern, wie es der Wirklichkeit entsprach. Laß mich schliefen in der Hoffnung, daß es nicht mehr lange so dauert, denn sonst weiß man schließlich nicht mehr, oder man vergißt es, ob man einmal Mensch war.“

Der Krieg in Südafrika.

Der Buren-Pavillon der Pariser Ausstellung.

Aus Brüssel wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Einen schönen Beweis für die Treue, welche Holländer den beiden afrikanischen Republiken heilen, hat Herr Hidde Nijland aus Dordrecht geliefert. Er hat nämlich den gesamten Transvaal-Pavillon der Pariser Ausstellung mit Inhalt kürzlich erworben. Für den Fall, daß die Republiken wirklich aufgehört werden, zu bestehen, soll dieser Pavillon in Holland als sichtbares Andenken an die Thätigkeit und den Kulturkampf der beiden Staaten erhalten bleiben. Ersehen die Republiken aber wieder, so wird ihnen ihre Ausstellung als Geschenk von Neuem zugehen. Selbst die Keller des Gebäudes, an denen Lande aus allen Nationen ihre Bewunderung für die Buren eingeträgt haben, sollen erhalten bleiben und noch künftigen Generationen das Unrecht der Engländer vor Augen führen.

Paardeberg und Majuba.

Bekanntlich rühmen sich die Engländer durch die Gefangennahme von Cronje bei Paardeberg die Schmach von Majuba wettgemacht zu haben. Es dürfte deshalb nicht ohne Interesse sein, diese beiden Geschehnisse miteinander zu vergleichen. Vor etwa 19 Jahren befanden sich 554 britische Offiziere und Mannschaften auf der Spitze eines Berges. Sie wurden von 200 Buren in der Front angegriffen, welche an den Abhängen des Berges hinausschwärmten und sie in regelrechtem offenem Kampf schlugen. Die Buren erlitten 8 Tode und 9 Verwundete, während die Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen 300 verloren. Das war der Burenkrieg bei Majuba, das war das Gut haben derselben auf der Tafel, welches die hochchristliche englische Nation nach 19 Jahren mit einem blutigen Schwamm unter frenetischem Jubel fortgewischt hat! Das soll nun bei Paardeberg geschehen sein. Hören wir einmal, wie die Sache zugeht. 4000 Buren, Frauen und Kinder mit 6 Kruppbüchsen und 2 Maximgeschützen hielten sich 8 Tage lang gegen 40.000 britische Truppen. Die Engländer hatten 60 Geschütze, darunter schwere Schiffgeschütze, und feuerten aus sicherer Ferne auf die kleine Schaar der Buren, die nicht einmal das Feuer erwidern konnten. So übte England aus sicherer Ferne seine Rache aus und tilgte seine Schmach! Die Uebergabe von Paardeberg fand statt genau 19 Jahre nach Majuba, was den Engländern gerade besondere Freude machte. Besser wäre es für sie gewesen, wenn das nicht der Fall gewesen wäre, denn der Vergleich der beiden Tage fällt entschieden zu Ungunsten der Engländer aus. B.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. November.

— **Gesichtstokalender.** 4. November. 1870: † Gustav Schwab zu Stuttgart, einer der Hauptvertreter der schwäbischen Dichterschule. 1847: † Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Leipzig, hervorragender Komponist. 1814: Vereinigung Norwegens mit Schweden. 1787: \* Edmund Kean zu London, berühmter englischer Schauspieler. 1876: \* Guido Reni zu Golezzano, berühmter Maler aus der Bolognaer Schule.

— **Theater-Variété Bürgeraal.** Am 1. November wurde ein vollständig neues Programm eröffnet und man kann der Direktion nur gratulieren zu der Wahl der Engagements. In erster Linie erscheint die schneidige Soubrette Fifi Geraldine, eine Ungarin von Geburt, welche ihre dezenten Couplets mit dem größten Chic zum Vortrag bringt. Herr Förster als fälschlicher Charakter-Komiker sowie das Verwandlungs-Duo und die mysteriösen Wandler sind Attraktionen ersten Ranges. Die beliebten Gesangs-Ensembles (prolongiert) erfreuen sich der Gunst des Publikums in hohem Maße. Herr Jean Eder mit seinen beweglichen Figuren als Imitator hält das Publikum im fortwährenden Lachen, ebenso der grotesque Komiker Herr Hermann Behrens, eine ausgezeichnete Kraft für das Establishment. Den Schluss bildet das Possen-Trio Fabelio, welches die urkomischsten Kleinere und größeren Possen zum Vortrage bringt. Das Establishment erfreut sich eines sehr guten Besuches, was der Direktion nur zu wünschen ist.

— **Punktfallen Panger** (Zaunstraße 6). Neu ausgefüllt: M. A. Cohn-London; Im Waterland; Hermann Koenemann-Berlin; „Grancwald“, „Abendstimmung“, „Birken im Spätherbst“, „Unter den Eichen“, „Möde aus Pomern“, „Eindlenhof“, Richard Scholz; „La France-Rosen“, „Sensen-Denkler (Trasoi)“, „Hochsommer auf der Wasser-Gräbe“, „Partie aus Trasoi“, „Stübchenloft“ (Postell), „Palast“, „Die junge Giti bei St. Valentin“, „St. Valentin auf der Höhe“, „Der Straß in St. Valentin“, „Eindlicher Tag am Halberde“, „Anderbühnig“ (Privatbesitz), „In der Straße zu St. Valentin“, „Abend am Halberde“, G. v. Umland-Staruberg; „Traum einer Seeliger“, „Ein Rosenfest“, „Wohndende Mädchen (Wohnerollen)“, „Nordisches Märchen (die verlobten Robber)“, „Narcissus“, „Möde im Weinkel“, „Landschaft“, „Bauerin“, „Bauer mit Hüte“, „Bauerin, Irident“, „Tanzende Fante mit Hüte“, „Embe (Geldreider)“, „Waldstube“, „Büchsenwald mit Sonnenbild“. Der Eintrittspreis ist, wie früher, wieder auf 50 Pf. festgesetzt. Abonnements für das Jahr 1901 haben von jetzt ab Gültigkeit.

— **Genossenschaft und Handwerk.** Am Montag, 5. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Rechtsanwalt Dr. Albert Wiesbaden im Saale der Gewerbeschule einen Vortrag über „Genossenschaftsbildung für das Handwerk“ halten. Unter allen Mitteln, welche jetzt zur Hebung des Gewerbestandes empfohlen werden, steht

das Genossenschaftswesen obenan. Erfolgreicher Weise ist auch gerade unter den Handwerklern Wiesbadens eine lebhaftere Bewegung auf Gründung gewerblicher Genossenschaften entstanden. Auf eine zahlreiche Zahl von Vereinen, insbesondere aus den Kreisen der Hauswerker, dürfte dabei zu rechnen sein. Herr Dr. Albert, der Direktor des Verbandes der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom Mittelrhein, hat sich mit dem gewerblichen Genossenschaftswesen seit Jahren eingehend beschäftigt. Er hat auch auf Ersuchen des Verbandes Deutscher Gewerbetreibender hierüber auf den Generalversammlungen dieses Verbandes 1899 in Köln und 1900 in Freiburg i. B. Bericht erstattet. Auf eine sachkundige Erörterung der für das Handwerk so wichtigen Frage dürfte hiernach zu rechnen sein.

— **Der „Wiesbadener Unterstützungs-Bund“**, die älteste und bestbesuchte Sterbekasse hiesiger Stadt, hat, seitdem der Zwang der ärztlichen Untersuchung aufgehoben und das Eintrittsgeld auf einen sehr mäßigen Betrag herabgesetzt worden ist, einen ungewöhnlich lebhaften Zugang an neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Sowohl am Sitz des Bundes, als auch an auswärtigen Orten zeigt sich ein reges Interesse für den seit fast 25 Jahren bestehenden, gegenseitig wirkenden Verein. Aus allen Berufs-Klassen erfolgen Anmeldungen männlicher und weiblicher Personen, welche den edlen Zweck, den Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder eine sofort nach dem Tode auszuspendende Rente in Höhe von eintausend Mark zu sichern, erkennen und sich bemühen, nun auch ihrerseits diese Wohlthat den Angehörigen zu sichern. In dem zweiten Halbjahr 1900 sind nahezu 100 Personen beiderlei Geschlechts dem „Wiesbadener Unterstützungs-Bund“ beigetreten, sodas dessen Mitgliederzahl sich nunmehr auf über 1700 beläuft. Die Anmeldung zur Mitgliedschaft kann jederzeit erfolgen. Die Aufnahme kann ohne ärztliche Untersuchung geschehen, Frauen haben nur die Bescheinigung zweier Mitglieder zu erbringen, daß sie denselben als gesund bekannt sind. Männer haben sich dem Vorhande vorzustellen. Wer dies nicht mag, muß ein ärztliches Attest beibringen, ebenso wie auswärtig wohnende Personen, welche beitreten wollen. Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst vom Vorstand, der in der jeden Sonntag im „Wiesbadener Tagblatt“ erscheinenden Anzeige des „Wiesbadener Unterstützungs-Bund“ namentlich ausgeführt ist, erteilt.

— **Der Centralvorstand des Gewerbevereins für Nassau** hat als Vertreter des Vereins in dem Bezirkseisenbahnrath für den Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M. für die Wahlperiode 1901—1903 Herrn Fabrikant Schröder-Oberlahnstein und als dessen Stellvertreter Herrn Fabrikant Passavani-Michelbach wiedergewählt. Denjenigen Mitgliedern, welche dem Verein 50 Jahre ununterbrochen angehört haben, soll eine Anerkennung bezw. Beglückwünschung zugehen. Der vorgelegte Entwurf einer Ehrenurkunde fand die Zustimmung des Centralvorstandes. Die Abhaltung des ausgeschriebenen Fortbildungskurses im Haushaltungswesen in der Zeit vom 7. Januar bis 16. Februar 1901 in der Nibder'schen Frauenarbeitschule in Wiesbaden wurde genehmigt. Auf Grund eines Beschlusses der diesjährigen Generalversammlung hatte der Vereinsdirektor Veranlassung genommen, mit dem Herrn General-Superintendenten über die Frage der Verlegung des Konfirmations-Termins von Pfingsten auf Ostern Rücksprache zu nehmen. Die von dem Gewerbeverein betonten Vorzüge der Ostern-Konfirmation würden auch vom Kgl. Konsistorium anerkannt und sei jetzt schon in der Mehrzahl der Gemeinden die Konfirmation auf Ostern verlegt worden. Das Konsistorium habe hiergegen nichts einzuwenden und würde dahingehende Gesuche genehmigen; dieselben müßten aber von den Lokal-Kirchengemeinde-Vertretungen ausgehen. Den Lokalvereinen soll von dem Ergebnis der eingeholten Informationen Kenntniß gegeben werden mit dem Anheimstellen, direkt mit den Kirchengemeinde-Vertretungen in Unterhandlung zu treten, sofern die Konfirmation noch zu Pfingsten stattfinden und das Bedürfnis der Verlegung derselben auf Ostern sich fühlbar gemacht hat. Die zur Bearbeitung der Materie, betreffend die Errichtung von Bauhandwerker-Schulen, eingesetzte Kommission hat diesen Gegenstand in einer Sitzung am 20. August einer eingehenden Berathung unterzogen. Die Kommission sprach sich im Wesentlichen für die Errichtung von Bauhandwerker-Schulen in Angliederung an gute gewerbliche Fortbildungsschulen mit einer Unterrichtsdauer von zwei Winterhalbjahren aus. Mit Rücksicht auf einzelne Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs, sowie des Gesetzes vom 26. Juli 1897, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, war es schon früher als notwendig erkannt worden, daß geprüft werde, inwiefern die Statuten des Gewerbevereins für Nassau einer Abänderung bedürften. Hierzu war eine fünfgliedrige Kommission eingesetzt worden, die ihre in mehreren Sitzungen formulierten Vorschläge dem Centralvorstand zur Berathung unterbreitete. Letzterer beschloß, sich nicht auf eine Beschlußfassung über diese Vorschläge zu beschränken, sondern in Verbindung hiermit die Statuten in allen Theilen einer Berathung zu unterziehen. Die sofort begonnene Spezial-Diskussion konnte bei der Fülle des Stoffes noch nicht zu Ende geführt werden.

— **Die Unterdrückung von Kreuzbandsendungen** soll nach einem Reichsgerichtsurtheil nicht strafbar sein. Ein Briefträger war verurtheilt worden, weil er aus Bequemlichkeit eine Kreuzbandsendung in einem Hause zurückgelassen hatte. Das Reichsgericht aber hob das Urtheil auf, weil § 364 des Strafgesetzbuchs (Wohlthaten, welche die Post anvertrauten Briefe oder Pakete in anderen als den im Gesetz vorgeschriebenen Fällen eröffnen oder unterdrücken etc.) nur Briefe und Pakete schütze, nicht Postsendungen jeder Art. Die Vorchrift sei dem preussischen Strafgesetzbuch entnommen, so führte das Reichsgericht der „Deutl. Juristenztg.“ zufolge aus, und man habe damals Kreuzbandsendungen schon gekannt. Es müßte also angenommen werden, daß der Gesetzgeber Kreuzbandsendungen und Baarenproben nicht in gleicher Weise habe schützen wollen. Der Sprachgebrauch erfordere für den Begriff eines Briefes eine Mittheilung; daher sei eine Postanweisung als Brief anerkannt, dies treffe aber nicht zu bei Zeitungsendungen unter Kreuzband. Diese seien auch dem Postbeamten erkennbar, während eine verschlossene Sendung als Brief respektiert werden müsse, weil der Inhalt nicht erkennbar sei.

— **Chirurgienkursus.** Auch in diesem Jahre findet auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Wanderversandes für den Landkreis Wiesbaden wieder ein Chirurgenkursus statt, welcher unter der Leitung des Herrn Thierarztes Eberle aus Erbenheim steht. Der Kursus, welcher an 20 Sonntagen, den 11. ds., Nachmittags 2 Uhr, beginnend, im Landrothsamt, Wolfstraße 10 in Wiesbaden, abgehalten wird, ist kostenlos. Es können sich alle Landwirthe, sowie sonstige Interessenten des Kreises betheiligen. Der Kursus erstreckt sich auf sämtliche, bei der Viehzucht und Viehhaltung in Betracht kommende Punkte, hauptsächlich auf Krankheiten der Hausstiere. Aber auch sonst wird Herr Eberle die Theilnehmer an der Hand praktischer Demonstrationen in Geburtshilfe, Körperbau, Fußbeschlag, Stallrichtung, Altersbestimmung, Gesundheitspflege, Jucht etc. etc. unterweisen, sodas der Kursus ein sehr lehrreicher und interessanter zu werden verspricht. Die Eröffnung desselben findet am 11. ds., Nachmittags 2 Uhr, durch den Königl. Landrath, Herrn Graf v. Schlieffen, statt.

— **Handelsregister.** In das Handelsregister B ist die durch Gesellschaftsvertrag vom 2. Oktober 1900 errichtete Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Firma „Boerner u. Comp.“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden, eingetragen

worden. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Schreibmaschinen, Fahrrädern, landwirthschaftlichen Maschinen und verwandten Artikeln, sowie solchen Artikeln, welche durch Besondere Beschluß zum Gegenstand des Unternehmens gemacht werden. Das Stammkapital beträgt 20.000 Mk. Von dem Gesellschafter Theodor Brenner in Wiesbaden ist auf seine Stammeinlage eine Partie Waaren als Einlage zum Preise von 3100 Mk. eingebracht. — In das Handelsregister A ist eingetragen worden, daß das unter der Firma Karl Linnenkohl, Wiesbaden, betriebene Handelsgeschäft an den Kaufmann Louis Linnenkohl zu Wiesbaden übergegangen ist und von diesem unter unveränderter Firma weitergeführt wird.

— **Deutsches Postamt in Peking.** In Peking ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Thätigkeit erstreckt sich außer auf den Briefpost- und Zeitungsdienst auch auf den Postanweisungsdienst, den Austausch von Briefen und Rädchen mit Berthangabe sowie auf den Austausch von Postpaketen mit oder ohne Berthangabe und mit oder ohne Nachnahme. Ueber die Tarife und Verordnungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— **Hochheimer Markt.** Montag, den 5. November 1900, werden wegen des Hochheimer Jahrmarktes eine Anzahl Personen-Sonderzüge gefahren, welche aus dem Angehörigen der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe zu ersehen sind. Die Sonderzüge führen 1. bis 4. Klasse.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Für die arme, alte arbeitunfähige Arzti-Wittwe in Trausaal gingen dem „Tagblatt“-Verlag ferner zu: Von Frau M. F. in Luzern 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., B. 5 Mk. Herzlichen Dank. Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

— **Kleine Notizen.** Im Balhalla-Theater finden heute Sonntag zwei Vorstellungen (Nachmittags bei kleinen, Abends bei gewöhnlichen Preisen) statt. In beiden Vorstellungen wird sich die Theaterkapelle produzieren. Im Hauptrestaurant konzertiert Vormittags von 11 1/2 Uhr ab das Theaterorchester bei freiem Eintritt. — Der Deutsche Thierchutzkalender für 1901 kostet nicht 10 Pf. pro Exemplar, wie irrthümlich angegeben, sondern nur 5 Pf. und ist zu diesem Preise in beliebiger Zahl franko vom hiesigen „Thierchutz-Verein“ zu beziehen gegen Vorausbezahlung des Betrages.

— **Aus der Umgebung.** Der Polizeipräsident von Cassel, Graf v. Königsdorph, ist auf seinen Antrag aus dem Amt entlassen. — Herr Kaplan Schlicht zu Billmar ist vom 3. November ab nach Sindlingen und Herr Kaplan Müller von dort nach Bornheim versetzt. Zum Kaplan in Billmar wurde Herr Neopresident Schönberger, welcher seitler frankfurter Stadtrat war, ernannt. — Aus Anlaß des 40-jährigen Jubiläum des Herrn Oberwachmeisters Krüger in Weilburg wurde demselben von den Ehrentiteln seines Bezirks ein prächtiges Diplom in schöner Einrahmung überreicht. — In Jollhaus erplodete eine zum Wasserpumpen bei Schachtarbeiten benutzte Lokomobile. Die Gesteine wurden in weitem Kreis umhergeschleudert. Schwer verletzt ist der Heizer. Sonstige Unfälle sind nicht vorgekommen. — Auf der Straße zwischen Hochheim und Weilburg fand Sonntag ein Betreten der Mainzer Kabfahrer statt. Einer kam zu Fall und verletzte sich so, daß er in Mainz, wohin man ihn am folgenden Tag brachte, gestorben ist. — Die in Mainz wohnende verheiratete Sängerin Wihert von Frankfurt a. M. hat sich in den Rhein gestürzt. Ein Schiffer von dem Dampfer „Mojelana“ hörte den Hilferuf der Frau und rettete die Lebensmüde. — Der Sohn eines ehemaligen sehr bekannten Restaurateurs in Mainz, der vor längerer Zeit nach London ging, hat sich dort erschossen. — In Weilburg wurde der 19-jährige Bergmann Röß von Schuberger dadurch schwer verletzt, daß ihm ein Förderkorb in den Nacken schlug. Er liegt in der Klinik zu Gießen; an feinen Aufkommen wird ge Zweifel. — Verhaftet und in das Landgerichtsganghans zu Limburg abgeführt wurde ein Braugehülfe aus Nassau, der vor längerer Zeit ein Stillschleichenverbrechen an einem Kinde begangen haben soll. Gegen Stellung von Kaution war er bis jetzt auf freiem Fuß belassen worden. — Dem Kriegerverein in Rießen wurde von dem Kaiser die Fahnenfahne mit goldenem Nagel verliehen.

△ Mainz, 3. November. Rheinpegel: 0 m 54 cm Vormittags gegen 0 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Reineidsprozeß Masloff und Genossen.

Ronik, 2. November.

Gleich beim Beginn der Verhandlung stellen die Verteidiger wieder neue Anträge auf Zusagevernehmung. Demgegenüber erklärt der Präsident, der Gerichtshof gebe den Anträgen der Verteidigung im weitesten Umfang statt, damit nicht der Verdacht entstehe, daß etwas verheimlicht werde, ganz besonders, da Geschworene über die Schuldfrage zu urtheilen hätten. Eine Strafkammer würde wohl andere Beschlüsse über die Anträge fassen und die Geschworenen dürften die Meinung des Gerichtshofes nicht misverstehen. Es werden dann zunächst die Zeugen aus dem Israel'ski-Prozeß vernommen, die wieder daselbst ausfragen wie damals. Nach der Vernehmung des Israel'ski selbst, die gleichfalls nichts Neues ergibt, wird das freisprechende Urtheil im Israel'ski-Prozeß verlesen. Hieraus wird der Beschluß wegen Einstellung des Verfahrens gegen Hoffmann wegen Todtschlags verlesen. Wie die Verlesung ergibt, ist das Verfahren eingestellt worden, weil Hoffmann sein Alibi nachgewiesen hat. Es wird nunmehr Hofmeister Steinicke vernommen. Derselbe sagt aus: Ich war im Oktober 1899 bei dem Fleischmeister Eisenstedt in Brechlan. Ich sprach über den Baumunternehmer Winter und sagte: „Er hat einen netten Sohn in Ronik.“ Eisenstedt sagte: „Ist dieser gut zu schlagen?“ Ich antwortete: „Zum Schlachten ist er wohl zu schade.“ Eisenstedt erwiderte: „Er hat aber viel Blut.“ Präsident: Sagte Eisenstedt das mit lachendem Gesichte? Zeuge: Ja. Zuerst hielt ich das auch für einen Scherz, später erwiderte mir die Sache doch „uninteressant.“ Ich habe dann den Baumunternehmer Winter gefragt: „Hat Ihr Sohn Eisenstedt etwas gethan?“ Er sagte: Daron ist mir nichts bekannt. Ich sagte ihm: „Dann mag Ihr Sohn sich vor Eisenstedt in Acht nehmen.“ Präsident: Sie hielten das doch für Scherz? Zeuge: Aber doch für bedenklich. Im Mai ging ich in Ronik nach dem Bahnhof. Vor mir gingen zwei Männer, die sich unterhielten. Als ich das Wort „Israel'ski“ hörte, ging ich dicht hinter ihnen drein, um ihre Unterhaltung zu hören. Der kleine Mann sagte: „Wird Alles bezahlt.“ Der große Mann sagte: „Die Sache steht schlecht.“ Ich konnte die Gesichter der Männer nicht sehen. Nach der Aussprache zu urtheilen, waren sie Juden. Fleischmeister Eisenstedt aus Brechlan betambei: Ich erinnere mich genau, daß Steinicke im Oktober 1899 in meinem Laden war. Er erzählte mir, daß er mit dem Baumunternehmer Winter Geschäfte machte. Von dem Sohne Winters oder gar von Schlachten war mit keinem Wort die Rede. Präsident: Steinicke hat das aber bestritten. Zeuge: Es ist aber vollständig umsohr. Beide Zeugen bleiben bei ihrer entgegengelegten Aussage. Leider ist damals im Eisenstedt'schen Laden keine weitere Person anwesend gewesen. Nach weiteren unweisslichen Zeugenansagen tritt bis 3 Uhr eine Mittagspause ein. Wie mitgetheilt wird, soll nach Schluß der Sitzung nochmals ein Kollateralarbeit auf dem Levischen Grundstück stattfinden. Nach der Eröffnung der Nachmittags-Sitzung nimmt zunächst Oberstaatsanwalt Dr. Lang zu folgender Bemerkung das Wort: Von der Verteidigung ist beantragt worden: den Fleischer Hoffmann als Zeugen zu vernehmen. Ich halte das für unzulässig. Wenn die Familie Levy vernommen worden ist, so ist das etwas wesentlich Anderes. Das steht mit der Sache in enger Verbindung. Gegen Hoffmann ist ein Verfahren gewesen, welches mit der Sache in gar keiner Verbindung steht. Hoffmann müßte darüber vernommen werden: ob er Winter ermordet hat. Es giebt keinen gesetzlichen Grund, ihn nicht zu vernehmen. Und Hoffmann würde dann, wenn er genöthigt wäre, eine belastende Aussage gegen sich

selbst zu machen, in eine able Lage gerathen. Die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, nicht nur Verbrechen nachzuspüren, sondern auch zu verhindern. Sie muß daher gegen die Vernehmung Hoffmanns protestieren, um ein etwaiges Verbrechen des Reichswehr zu verhindern. Ich fühle mich daher verpflichtet, gegen die Vernehmung Hoffmanns zu protestieren, um dem Verbrechen vorzubeugen, daß ich schließlich die Vernehmung zugelassen. Ich beantrage, den Protest zu protokollieren.

Prozess Sternberg.

Berlin, 3. November. In der Sitzung am Freitag wurde die Vernehmung des Kriminalassistenten Stierhaedter fortgesetzt. Der Zeuge erzählt u. A. noch, daß ihm im Verlaufe der Dinge der Polizeidirektor von Reichswehr-Direktorium unterlagt habe, sich noch weiter um die Sache zu kümmern. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Fuhs I wird ein Brief verlesen, den der Zeuge an Frau Blumke, die Schwester der Woyda, geschrieben hat. Derselbe lautet etwa wie folgt: "Da mir heute von dem Direktor v. Reichswehr-Direktorium jeder Verkehr und jedes Besuchen bei Ihnen verboten worden ist, so bitte ich Sie, lassen Sie die ganzen Besuche, die gemacht worden sind, durch die 'Morgenspost' veröffentlichen. Geben Sie sämtliche Namen preis. Wenn etwas Neues sich ereignet, so bitte ich um Nachricht nach meiner Wohnung. Nach Empfang des Briefes bitte ich, denselben zu vernichten." Kriminalassistent v. Tressow bestätigt, daß Stierhaedter ihm verschiedene Male Andeutungen über Beeinträchtigungen seitens des Kommissars Thiel gemacht habe. Zunächst waren diese Andeutungen allgemeiner Natur, später habe er dann die Details gebracht, die er gestern vor Gericht erzählte. Er, Zeuge, habe sich natürlich in einer sehr schwierigen Lage befunden und sich ernstlich gefragt, ob er verpflichtet sei, diese Dinge seinem Vorgesetzten mitzuteilen. Auf der einen Seite sei Thiel ein ganz unbescholtener Beamter, auf der anderen Seite waren Mißverständnisse möglich, und wenn die Sache sich harmlos aufklärte, dann würde er als Gehilfen oder Oberbeamter dastehen. Die Andeutungen seien so ungenügend dargestellt worden, daß er es für angemessen gehalten, dem Stierhaedter andeutungsweise, wenn er nicht vernommen werde, keine Schlüsse zu ziehen, nichts zu kombinieren, sondern die reine Wahrheit zu sagen. Der Zeuge gibt dem Stierhaedter ein sehr gutes Zeugnis. Die dreizehnjährige Frieda Woyda, welche in dem ersten Termin den Angeklagten Sternberg schwechelte, spricht sehr leise und widerrikt heute Alles. Präsident: Daß Herr Sternberg nichts gethan? Zeugin: Nein, nichts! Präsident: Aber Du hast doch bei Deiner Vernehmung das vorige Mal gerade das Gegenteil gesagt. Zeugin: Das ist nicht wahr gewesen. Präsident: Aber sage mir, wie bist Du denn nur dazu gekommen, etwas Falsches zu sagen? Zeugin: Herr Stierhaedter hat so viel mit eingeredet, was gar nicht wahr war. Er hat immer gesagt: Du willst es bloß nicht sagen; Du hast doch Unmöglichkeiten getrieben. Präsident: Willst Du behaupten, daß er Dir erst alle Details gesagt hat? Die Zeugin wird dann eingehend darüber vernommen, wie es bei ihrer Vernehmung auf dem Polizeipräsidium zugegangen ist. Ihre Schilderung steht in verschiedenen Punkten im Widerspruch mit der Darstellung des Herrn v. Tressow und des Schutzmanns Stierhaedter. Sie behauptet namentlich, daß Herr v. Tressow u. A. zu Stierhaedter gesagt habe: Wir wollen die Sache lieber lassen, da wird doch nichts daraus. Außerdem will sie auch bei Herrn v. Tressow gar keine selbständige Aussage gemacht haben, vielmehr habe ihr Stierhaedter das, was sie sagen sollte, immer in den Mund gelegt. Präsident: Warum sagst Du denn im vorigen Termin? Zeugin: Stierhaedter hat mich öfter angegriffen und mit seinen unheimlichen Augen so angesehen, daß ich Angst vor ihm hatte. Er hat gesagt, ich brauche zum Termin gar keine Angst zu haben. Präsident: Gerade dann brauchst Du doch nicht die Unwahrheit zu sagen. Zeugin schweigt. Präsident: Herr v. Tressow, erläutere Sie sich, ob die Frieda Woyda in der vorigen Hauptverhandlung ebenso leise gesprochen hat, wie heute? Zeuge v. Tressow: Die Zeugin ist heute absolut nicht wieder zu erkennen. Sie hat in der vorigen Verhandlung zwar nicht mit erhobener, aber doch mit verständlicher Stimme ihre Aussagen gemacht. Abdann wird die Verhandlung auf Samstag, 9 1/2 Uhr, vertagt.

Vermischtes.

„Rein Organist.“ Zum hundertsten Geburtstag des Feldmarschalls Grafen Wolke theilt ein Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“ ein kleines, bisher nicht bekanntes Erlebnis Wolkes mit. Es war in den achtziger Jahren und der Marschall ging damals stets zu Fuß vom Generalsstabesgebäude nach dem alten Reichstagsgebäude in der Leipziger Straße. Eines Tages wollte er gerade in das Haus eintreten und wurde vor dem Portale von einem ansehend betrunkenen Manne, der wie ein Säuffer oder Flibler ausah, so stark angepöbelt, daß ihm seine Militärkappe vom Haupte auf das Trottoir fiel. In diesem Augenblicke trat der sozialdemokratische Abgeordnete B. A. heran und hob dem damals schon etwas unbehilflich gewordenen Grafen die Kugel auf. Wolke dankte freundlich, erkannte den Reichstagskollegen und sagte: „Das war kein Organist!“ Sozialdemokratische Blätter fügen dieser Mitteilung hinzu: Dies Kompliment entsprach ganz der Art und Weise, wie Wolke im Reichstage den Sozialdemokraten gegenüber auftrat; er war nie gefällig oder persönlich bei der entscheidendsten Gegnerschaft. Wenn beispielsweise die deutsch-konservative Fraktion gegen den Ausschuss eines Strafverfahrens gegen einen sozialdemokratischen Abgeordneten stimmte, so erhob sich Wolke allein dafür. Sehr charakteristisch war auch, daß er über die Anrempelung vor dem Reichstagsportal weiter kein Wort verlor.

Ein ostelbisches Kulturbild entrollte sich in einer Gerichtsverhandlung, die sich am letzten Samstag in Königsberg i. Pr. abspielte. Redakteur Heunig war angeklagt worden, den Gemeindevorsteher Domscheit in Melbitten beleidigt zu haben, weil er in dem von ihm geleiteten Blatte es in scharfer Weise gerügt hatte, daß Domscheit die bejahrten Thiel'schen Eheleute aus der innereingebauten Wohnung entfernt habe, weil er fürchtete, keine Miethse zu erhalten, daß die alten Leute darauf drei Tage und drei Nächte im Freien kampiert hätten und dann von Domscheit seit Wochen in einem Schweinefäße untergebracht seien; daß alle Frau sei infolge dessen todtkrank geworden. Durch die Beweisaufnahme wurden diese Angaben voll bestätigt. Der Raum, in dem Domscheit die alten Leute unterbrachte, ist, wie attennmäßig festgestellt wurde, 2,10 Meter hoch, 3,20 Meter lang, 1,00 Meter breit. Der praktische Arzt Doktor Raupe, der auf Anweisung des Landrathsamtes die Frau Thiel untersucht hat, erklärte auf Befragen des Verteidigers, daß der Raum, in dem die Thiel's sieben Wochen hausen mußten, höchstens einer Person auf kurze Zeit, auf keinen Fall aber zwei Personen längere Zeit zum Aufenthalt dienen konnte. Die folgende Zeugin, Diakonissin Hedwig Potrel, hat die Frau Thiel auf Verlangen von deren Schwiiegermutter besucht. Sie hat beim ersten Besuch die alle Frau siebernd auf Bettstücken an der Erde liegend gefunden. Darauf folgte als Zeugin die Frau Thiel selbst. Sie ist 59 Jahre alt, ein ganz kleines, schon gebeugtes Mütterchen, deren braunes Gesicht mit vielen Narben bedeckt ist. Bis zum 1. April habe sie und ihr Mann bei dem Sohn im Hause des Domscheit gewohnt. Als dem Sohn gekündigt wurde, habe er sie in die neue Wohnung nicht mitbringen dürfen, weil Spittelkrug, wohin er zog, schon zu viel Arme habe. Sie hätten nun selbst Wohnung gesucht, doch habe sie Niemand aufgenommen, weil der Mann zu wenig verdiene. Er habe im Sommer, wenn er Beschäftigung hatte, 14 Dittchen (1 Mt. 40 Pf.) verdient. Die Frau schildert, wie Domscheit sie auf die Straße setzen ließ. Während sie Nacht draußen lagen,

habe es in Strömen geregnet. Kochen hätten sie nicht können, weil Domscheit den übrigen Leuten verboten habe, sie in die Wohnung kommen zu lassen. Dann erzählt sie, wie die Sachen aufgeladen und nach Spittelkrug gefahren seien. Der Sohn hätte sie aufgenommen, aber da sei ihm gesagt, dann müsse er auch ziehen. Da habe sie Domscheit in den Stall gebracht. Acht Tage hätten sie darin schon gelegen, als er erst etwas zurecht gemacht wurde. Es wird weiter festgestellt, daß der Stall wohl im Frühjahr ausgemistet sei, wie eben Schweinefäße ausgemistet werden, die Reste des Schweinemistes hat die Frau Thiel erst entfernt, als sie ihre Betten in dem Raum am Boden ausbreitete, da ihr Bettgestell in dem Loch nicht Platz hatte. Ihre Sachen, die zum Theil auf der Fahrt nach Spittelkrug zerbrochen wurden, haben drei Wochen in Wind und Wetter im Freien gestanden, bis sie Domscheit unter Dach bringen ließ. Domscheit giebt im Wesentlichen zu, daß die Angaben der Frau Thiel stimmen. Frau Thiel erklärt weiter, daß sie früher nicht krank gewesen sei. Nachdem sie aber im Regen Nachts draußen kampiert, dann in dem Stall an der Erde gelegen, wo es furchterlich gestunken habe, wo das Fenster nicht schloß und der Regen durchs Dach kam, da sei sie krank geworden. Der Staatsanwalt, der gegen den Minister des Innern der Regierungspräsident und dann im Namen des Ministers des Innern der Regierungspräsident Beschwerden über die Unterbringung des alten Thiel's als unbegründet zurückweisen. Erst nach Eingang dieser Schriftstücke, als alle unternommenen Schritte sich als ergebnislos gezeigt hätten, wurde der scharfe Artikel geschrieben. Der angeklagte Redakteur wurde, da der Gerichtshof den Wahrheitsbeweis in allem Wesentlichen für erbracht hielt, von Strafe und Kosten freigesprochen.

Was kostet ein einständiges Gefecht zweier erklaffiger Panzerschiffe neuester Bauart? Nach den Berechnungen eines englischen Blattes würde ein solches Gefecht einen Kostenaufwand von rund 100,000 Mt. in der Minute mit sich bringen. Wenn zwei Schlagschiffe, wie die „Rafestie“, das Flagggeschiff des englischen Kanalgewalters, und „Carnot“, das große französische Panzerschiff, einen einständigen Kampf miteinander ausfechten würden, ohne ihre großen und kleinen Geschütze zu schonen, und wenn sie so manövriert werden, daß alle Feuerungsgeräte bedient werden, würden sie einander Geschosse im Werth von 5,916,000 Mt. zuwerfen. Bei dieser Berechnung arbeiten jedoch noch nicht alle Geschütze beider Schiffe mit äußerster Anspannung, denn alle Kanonen können beim Kampf zweier Schiffe natürlich nicht gebraucht werden. Wenn alle Kanonen so schnell wie möglich abgefeuert werden, würde die für Pulver und Granaten ausgegebene Summe noch größer sein, sie würde den ungeheuren Betrag von 6,314,000 Mt. erreichen. „Rafestie“ hat dabei einen Werth von 20,000,000 Mt., „Carnot“ von 20,140,176 Mt. Dazu kommen 10,000,000 Mt. für den Inhalt der Pulvertammern, so daß also über 50,000,000 Mt. im Spiel sind. „Rafestie“ ist mit 24 Kanonen bewaffnet, die mit ihrer Ausrüstung 5,648,000 Mt. kosten, die 42 Kanonen von „Carnot“ sind 5,397,200 Mt. werth. Die schwersten Geschütze der „Rafestie“ sind 4 12-Zöllige, die jedes 1,100,000 Mt. kosten und zwei Panzergranaten in der Minute werfen; jede Granate wiegt 850 englische Pfund und hat eine Ladung von 167 1/2 Pfund rauchlosem Schießpulver; das Wurfgeschöß kostet im Ganzen 1600 Mt. Diese 4 Geschütze würden zu dem Preise von 12,800 Mt. die Minute „sprechen“. Außerdem hat das Schiff 12 6-Zöllige Schnellfeuergeschütze zu je 75,000 Mt., die 100 Pfund schwere Granaten schleudern. Diese Granaten kosten das Stück 280 Mt. Mit den 12 12-Pfündern, die das Stück 11,100 Mt. kosten, könnte es in einer Minute 216 Granaten im Werth von 12,960 Mt. schleudern; die 12 3-Pfünder zu je 8300 Mt. würden jeder in der Minute 30 Granaten werfen, was weitere 7200 Mt. ausmacht, und die 8 Maxingeschütze würden zum Preis von 560 Mt. die Minute 145 Pfund Blei auswerfen. Die Geschütze werden in Frankreich nicht so billig hergestellt, und die schwimmenden Kriegsmaschinen sind infolge dessen theurer als die englischen. In einem schnellen einständigen Kampf würde „Rafestie“ 346 Tonnen Granaten und „Carnot“ 316 Tonnen Metall auf den Feind feuern.

Humoristisches. Theaterzensur. „Direktorchen, ich glaube, nächstens geht es auch uns vom Ballen an den Krügen.“ — „Seien Sie unbesorgt, Herr, bei den Herren oben wird nur die gelbste Aufregung unangenehm.“ (Eimpl.) \* Resignation. „Jetzt schau'n S' amal Ihren Mann an, Frau Finkelberger! Vor einer Stunde hat er schon gehen wollen und jetzt kommt er noch amal mit einer Maß dabei!“ — „Ja, wissen S', Frau Schneider, mol' Mann hat seine Eigenheiten; P' mag ihm aber nit einred'n, weil' i' ein' Lufrich'n will! In dem Fall ist's Beste: ruhig sein und mittrinken!“ \* Merkwürdig. Schülerjunge (ein Mädchen aus der Suppe ziehend): Na, der ist aber komisch, Dimpfen hat die Suppe, aber keine Degen! (Lust. Blätter.)

Kleine Chronik.

Der Kriminalpolizei in Hannover ist es gelungen, eine gefährliche Einbrecherbande zu ermitteln und 7 ihrer Mitglieder dingfest zu machen. Die Gesellschaft machte schon seit geraumer Zeit ganze Straßen und Stadtviertel unsicher. Namentlich Schaufenster und Läden wurden geplündert, und bei einem ihrer letzten Einbrüche, bei einem Schuhhändler, waren die Kerle so frech, in das auf dem Pult liegende Journal den Eintrag zu machen: „50 Paar Stiefel richtig erhalten. Die Zannung.“

In Berlin sind zahlreiche Verkäufer in Cigarengeschäften entlassen worden. Sie sind durch den Raucher-Ladenschluß überzählig geworden. Diejenigen Geschäfte, welche bis 2 Uhr Nachts und länger geöffnet waren, unterhielten alle doppeltes Personal. Diese Arbeitsteilung wurde nun durch den Raucher-Ladenschluß unnötig, und so erhielt das Ablösungs-Personal fast ausnahmslos seine Entlassung.

Die kürzlich verstorbene Besitzerin von Schönefeld, Frau Baroness v. Eberstein, deren Vermögen über 10 Millionen Mark geschätzt wird, bestimmte das Rittergut Schönefeld und eine erhebliche Geldsumme zur Errichtung eines Jungfrauen-Asyls für verwaiste Töchter von Staatsbeamten und Offizieren.

Der Oberpräsident von Westpreußen, v. Goltz, hat seine im Kreis Diehlo belegene Besitzung Wenslowen an die Berliner Landbank verkauft. Die Begüterung, die größte im Kreis, umfaßt ungefähr 6700 Morgen, der Morgen ist mit 90 bis 100 Mt. bezahlt worden. Wie verlautet, hat die Bank die Absicht, die Begüterung in kleinere Güter zu zerlegen.

Letzte Woche ist, wie die „Frankf. Zig.“ meldet, der große über die Randluft herübertragende Theil des Schwarzenstein-Gletschers (Zillerthal-Alpen) abgebrochen, glücklicher Weise ohne Schäden anzurichten. Gefährlich wäre der Abbruch im Sommer gewesen.

In Leipzig hat sich der Handarbeiter Donau, der sich seit 4. Juli wegen Ermordung der Frau Wäcker in Untersuchungshaft befand, erhängt. Er leugnete die That; der Indicienbeweis war aber erdrückend.

Bei Heidelberg hat sich ein etwa 50 Jahre alter Feiseur, den ein Herdenleiden plagte, von der Teufelslangel, dem bekannten, etwa 200 Meter hohen Aussichtspunkt, herabgestürzt. Er war sofort todt.

Von einem Haifisch gefressen wurde im Indischen Ocean der Sohn des Piarres Herbzig zu Holzengel bei Greußen. Er war als erster Offizier auf einem Hamburger Handelsdampfer angestellt und wurde durch eine Sturzsee über Bord gespült. Eine Rettung war unmöglich; vor den Augen der entsetzten Schiffbesatzung wurde der unglückliche junge Mann von einem der das Schiff umschwärmenden Haifische erfaßt und zum Meeresgrund gezogen, einen dunklen Blutstreif hinter sich lassend.

Auf der Strecke Paris-Calais fanden Versuche mit einer neuen Lokomotive statt, die mit einer Schnelligkeit von 100 Kilometern in der Stunde fährt. Die Versuche fielen äußerst günstig aus, indem der Versuchszug die Strecke von Paris nach Calais in 3 Stunden zurücklegte, während bisher die schnellsten Züge 3 1/2 Stunden brauchten. Gleichzeitig fanden Versuche mit einer neuen Bremse statt, die es ermöglicht, einen Schnellzug augenblicklich ohne Auck zum Stehen zu bringen. Auch diese Versuche fielen angehend glänzend aus. Die neue Maschine, sowie die Bremse, sollen demnächst in Frankreich im regulären Eisenbahndienst eingeführt werden.

Zu einer Londoner Nachricht aus Hongkong, wonach ein Tataran Kanan verurtheilt und 1800 Menschen tödtete, liegt im französischen Kolonialministerium keine Bestätigung vor, doch ist man beunruhigt, weil thatsächlich die telegraphische Verbindung mit Cochinchina seit dem 28. Oktober infolge der Stürme abgebrochen ist.

Leere Bierflaschen sind ein sehr hervorragender Ausfuhrartikel im Handel von Rauschou. Nach dem amtlichen Bericht über das Jahr von 1. Juni 1899 bis 30. Juni 1900 sind nicht weniger als 189,805 Tausend leere Flaschen aus Rauschou wieder ausgeführt worden, nachdem der Inhalt von der deutschen Besatzung genossen worden ist.

Letzte Nachrichten.

Md. Madrid, 3. November. Mehrere Personen, welche wegen Verdachtes der Theilnahme an der Carlisten-Verständigung verhaftet sind, sollen des Landes verwiesen werden. Auf Landgütern in Catalonien wurde eine Anzahl Waffen gefunden.

hd. Antwerpen, 3. November. Ein Wörtelegramm berichtet aus Nagasaki: Der norwegische Dampfer „Talenda“ stieß mit einem anderen Dampfer zusammen. Der norwegische Dampfer sank innerhalb weniger Minuten. Die meisten Passagiere und ein großer Theil der Mannschaft ertranken.

hd. Carontown, 3. November. Aus San Francisco wird gemeldet: Der hier eingetroffene Segler „Mile“ verlor während eines schrecklichen Sturmes die Schiffsmasten und einer Matrosen, welche von den Wellen über Bord gespült wurden.

Geschäftliches.

Pfeiffer & Diller's Kaffe-Essenz. Originalmarke in Dosen. Originalmarke in Dosen.

Gardinen? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei. F. V. Grünfeld. BERLIN W., Leipzigerstr. 25.

Röthe und Aufspringen der Hände verhindert Alabaster-Creme. Damen der ersten Gesellschaftskreise bestätigen, dass dieser mehr als andere Mittel dem Teint ein wunderbares, alabaster-ähnliches Aussehen verleiht. Vorräthig in allen Parfumerie-, Drogerie- und Coiffeurgeschäften. J. F. Schwarzlose Sohn, Königl. Hof-, Berlin, Markgrafenstrasse 29. (Büchse Mk. 1.25.) (Ba. 3410g) F 141

Karl Schipper, photographisches Etablissement, Rheinstrasse 31. Telefon No. 485. Preise für Visitgrößen: Beste elegante Ausführung 1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9, Godignon einf. Ausstattung 1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8. Proben von jeder Aufnahme, rasche Effectaurung. 9678

Reueil! Durch meinen aus Gummi hergestellten Apparat (N. A. G.) können schwachdrückende Gasglühbirnen, ohne Cylinder od. Strumpf abzunehmen, wieder auf ihre volle Lichtstärke gebracht werden. St. 1.50 Mt. Preisliste über sämtl. Gummi-Neueilen erg. Einlebd. v. 10 Pf. Ad. Arros, Mannheim, Rokengartenstr. 7. F 92

Marburg's Schwedenkönig. Bester Münsterbitterliquor, ist in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur echt, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten Friedr. Marburg, Wiesbaden, versehen ist. 8395

Die Morgen-Ausgabe enthält 6 Beilagen, darunter 1 nur für die Stadt-Ausgabe. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für die Anzeigen: G. Wäberdt, Notationspräsident u. Verlag der A. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Moderno  
Wand-Dekoration.



No. 5501.  
Vorzeichnung:  
Sonnenblume.  
Mk. 3.—.

Moderno Notiztafel.



No. 6553.  
Vorzeichnung:  
Weiße Narzisse.  
Mk. 2.25.

# C. Schellenberg

Wiesbaden, Goldgasse 4,  
Kunstmateriale-Magazin.

Fabrikation und Waaren-Versand kunstgewerblicher  
Damen-Handarbeiten.

Specialität:

Mal-Bedarfsartikel und Gegenstände zum Bemalen:  
Brand-Arbeiten und Kerbschnitt.

Meine neuen Preislisten sind am 1. Oktober erschienen.

Moderner  
Staubtuch-Behälter.



No. 6575.  
Vorzeichnung: Mohn.  
Mk. 3.—.

Moderno  
Wand-Dekoration.



No. 5503.  
Vorzeichnung: Mohn.  
Mk. 3.—.

Moderner Zeitungs-Ständer.



No. 6583.  
Vorzeichnung: Sonnenblume.  
Mk. 12.—.

Moderne Bürsten-Kasten.



No. 6573.  
Vorzeichnung: Mohn.  
Mk. 2.50.



No. 6574.  
Vorzeichnung: Clematis.  
Mk. 2.50.

Moderner Drucksachen-Ständer.



No. 6558.  
Vorzeichnung: Clematis.  
Mk. 2.50.

Moderner Lürcher.



No. 6584.  
Vorzeichnung:  
Alpen-Veilchen.  
Mk. 1.25.

Originelle Staubtuch-Behälter.



No. 6563.  
Schwalben auf Telegraphen-Drähten.  
Mk. 2.25.



No. 6586.  
Vögel unter 1 Schirme.  
Mk. 2.25.

Letzte Neuheiten für Oelmalerei:

Buren-Vasen.  
Münchener Paartöpfe.

Moderner Lürcher.



No. 6585.  
Vorzeichnung:  
Marguerites.  
Mk. 1.25.

Modernes Schlüsselbrett.



No. 6543.  
Vorzeichnung: Sonnenblume.  
Mk. 1.50.

14867

# Zur Beachtung!

Wir kauften in den letzten Tagen in Berliner Mäntel-Fabriken

ca. **1500** der allerneuesten

Jacken, Paletots, Kragen, Golf-Capes

bedeutend unter Preis und verkaufen wir solche, um rasch damit zu räumen,

zu wirklich billigen Preisen.



Wir machen auf diese Offerte in Jacken, Paletots, Golf-Capes ganz besonders aufmerksam, da unter diesen viele Modell-Piècen, zum Theil 50 Procent unter Preis, sind.



# Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storehnest.

Ecke Schulgasse.

1474